

# OBRAS SOCIALES DE CAMINOS DE ACCESO RURAL

CASILLA 2983 – TELÉFONO 2355796, FAX 2392027 – Plaza San Francisco N° 502  
LA PAZ, BOLIVIA E-mail: [proyectooscar@hotmail.com](mailto:proyectooscar@hotmail.com) oscar-bolivia.org  
[robertoecke@hotmail.com](mailto:robertoecke@hotmail.com)

Meine lieben Freunde  
Friede und Heil

Dezember 2010

Liebe Grüsse wiederum aus Bolivien, aus dem Paradies von Alto Beni. Wären Adam und Eva hier zur Welt gekommen, hätten sie sich mit Orangen, Bananen und Papayas begnügen können, ohne Äpfel stehlen zu müssen. Bei uns gibt's ja herrliche Früchte. Gleich zu Beginn: ein ganz herzliches Vergelt's Gott für eure Spenden auf mein Missionskonto bei der Raiba 4122 Arnreit. (Raiba BLZ 34410; Kto. Nr 36.610.244) und der Sparkasse Mühlviertel-West (BLZ 20334, Kto.Nr. 2610-509172)

Ja, aber auch in diesem Paradies heisst es Abschied nehmen. Seit 1988 arbeitete mit mir im OSCAR Projekt ein polnischer Franziskaner, Fr. Eusebio Konkolewski. Man nannte uns die „Yunta“, das Ochsespann. Wir ergänzten uns wirklich vortrefflich. Von Jugend an gelernter Förster, hatte er mehr Kenntnisse von Land- und Forstwirtschaft wie ich und war darum auch ein guter Leiter unseres Agroökologischen Programms. Er kann gut kochen, bei mir reicht's nur bis zum hart gesottenen Ei. An seiner Stelle kamen zwei junge bolivianische Franziskaner, beide Ex-OSCAR Schüler. Zwar noch jung, aber sie arbeiten sehr gut.

Heuer hätten uns eigentlich einige runde Zahlen zum festlichen Gedenken eingeladen. Am 29. Juni erzählte ich unseren Studenten bei der Abendmesse, dass es genau 40 Jahre her sind seit meiner Priesterweihe. Solche Gedenktage werden hier im Urwald wenig oder gar nicht gefeiert. Sind aber trotzdem „merkwürdige“ Tage. Zumindest für mich persönlich, weil ich es nun weiss, dass ich bereits zu den Altaussehern gehöre. Aber ich trage es mit Fassung.

Jetzt im Oktober – noch dazu in meiner Abwesenheit – wurde die Brücke N° 100 vom Projekt OSCAR fertiggestellt. Natürlich eine grosse Freude für unsere Studenten und Arbeiter und ganz besonders aber für die Bewohner. Also gibt es immer wieder Gelegenheit zur Freude und – speziell – zum DANKEN. Für die durch eine Brücke begünstigten Dörfer ist das Bauwerk, die Brücke und die Vorteile, die dadurch entstehen, am Wichtigsten. Für mich zählt etwas anderes viel mehr: Leute verschiedener politischer, religiöser und oft auch ethnischer und sozialer Herkunft zu vereinen und mit dieser Vielfalt etwas zu schaffen, was allen dient. Das ist unsere christliche Botschaft und unser positiver Führungsstil: wenn alle mithelfen, können wir unsere gemeinsamen Probleme lösen und es geht uns allen besser.

Da es sich in unserer Gegend fast ausschliesslich um Umsiedler vom Hochland handelt, haben wir von den drei Programmen, Gesundheit, Erziehung und Agro, ein gemeinsames Projekt gestaltet: Gärten in den Schulen, wo die Jugendlichen Gemüse und Heilpflanzen produzieren. Wir waren eigentlich selbst überrascht wie viele jugendliche Gymnasiasten interessiert sind neben dem Studium im Klassenzimmer auch noch praktische Dinge zu lernen im Bereich der Gesundheit und in Agro-Ökologie. Seit 1985 bilden wir Gesundheits- und seit 1989 Agro-Promotoren aus. Seit 2 Jahren ist aber ihr Altersdurchschnitt viel niedriger, denn es sind grossteils Gymnasiasten.

Das heurige Jahr stand aber im Zeichen der EVANTA-Pflanze. Im Zusammenhang mit der Fakultät der Biochemie der Universität von La Paz benützen wir die Rinde dieses Baumes für zwei Heilzwecke: Durch das Fehlen von Hygiene und guter Trinkwasserversorgung leiden wir alle, aber besonders die Kinder unserer Schulen, an Parasiten in unseren Gedärmen. Vom Unterrichts- und vom Gesundheitsministerium wird empfohlen den Kindern in allen Schulen zumindest dreimal im Jahr Mebendazole-Tabletten zu verabreichen. Mit der Untersuchung der Ärzte und Studenten der Biochemie in unserem Baulager kam heraus, dass dieses Medikament nur ganz wenig Einfluss hat auf die hier in Alto Beni vorherrschenden Parasiten im Körper. Wir haben dieses Medikament mit Extrakt aus der Evanta Rinde ersetzt. Die Hälfte der Kinder bekam Mebendazole, die andere Hälfte Evanta. Nächste Woche kommt wiederum das Team von 12 Leuten der Biochemie aus La Paz um genau festzustellen wieweit dieses Naturmedikament hilft. Bei der letzten Zwischenuntersuchung lag Evanta ziemlich weit vor dem herkömmlichen Mebendazole. Natürlicher, billiger und besser.

Aber Evanta hilft auch noch für etwas anderes: wir benützen es gegen die Leishmaniasis, oder die weisse Lepra, die durch einen Mosquitostich übertragen wird. Ich selbst wurde heuer im Februar angesteckt und hatte eine Wunde am linken Fuss. Ich schrieb mich sofort ein als Versuchspatient Nr. 14 und nahm Evantasirup. Meine Wunde ist tatsächlich geschlossen und ich habe nur noch wenige Leishmaniasis-Parasiten im Blut. Mit dem Team der Biochemie wollen wir nun im kommenden Jahr genauer unter die Lupe nehmen: in welcher Art, wie lange und in welcher Konzentration das Naturmedikament genommen werden muss, damit auch wirklich und mit Sicherheit eine Heilung eintritt. Im Grunde genommen haben wir alle, die wir die cutane Phase der Leishmaniasis hinter uns haben, ein wenig Angst es könnte zur 2. Phase ausarten, wo dann die Schleimhäute von Mund und Nase wegfaulen. Ja, auch bei diesem Programm benötigen wir jetzt unsere Spezialisten vom AGRO. Wenn wir den Evanta Bäumen die Rinde nehmen, geht der Baum ein. So werden wir im kommenden Jahr selbst Evanta Bäume anpflanzen und sie in unsere Agro-Forstparzellen integrieren, um dann auch zu untersuchen, ab welchem Alter und in welchen Teilen dieses Baumes der Wirkstoff am meisten konzentriert ist.

Ja, das heurige Jahr wurde auch unterbrochen durch einen relativ kurzen Heimaturlaub. Weil ich während des 2. Semesters (Sept/Oktobre) nach Österreich fuhr, konnte ich nicht länger bleiben und muss mich darum auch entschuldigen, wenn ich nicht überall hinkam. Es war einfach beim besten Willen nicht möglich. Eine Familie aus Wien verschaffte mir auch Zugang zu den Medien. Sie organisierten Interviews mit Fernsehen, Radio und Presse. Wie sonst niemals war ich also auch ein wenig im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Danke meinen Wiener Freunden für diese Arbeit. Ich selbst muss feststellen, dass ich mich wohler fühle mit Arbeitshelm unter meinen Studenten, Arbeitern und Indios, als geschniegelt vor einer Fernsehkamera. Aber ein herzliches Vergelt's Gott für alles, was ich in diesen Wochen von euch allen erhielt.

Nun noch einen kleinen Bericht über unsere politische Situation. Wir gehen einer kommunistischen Parteidiktatur entgegen. Da die Regierungspartei über 2/3 Mehrheit im Parlament verfügt, werden in wenigen Tagen Gesetze beschlossen, die weder gut formuliert und noch weniger durchdiskutiert sind. Mit kleinen Bonus-Geschenken (für die Schulkinder im Volksschulalter aller staatlichen – nicht der privaten – Schulen, für die werdenden Mütter, für die Alten) werden mehr Wählerstimmen gekauft, als Probleme gelöst. Ein kleines Beispiel ist die wiederum verstaatlichte Telefongesellschaft. Mit billigstem chinesischem Material werden in Kürze für grosse Landstriche Handy-Antennen installiert. Um 9 Uhr morgens, wenn viele auf verschiedene Ämter rufen und ab 6 Uhr abends musst du ca. 25 bis 30 mal wählen, damit du einmal durchkommst, und das nur, wenn du Glück hast. Unser Präsident Evo Morales hat scheinbar einiges vom österreichischen Haider gelernt: alle, auch wir Ausländer, müssen immer eine Identitätskarte tragen. Diese haben wir früher in 3 Tagen erneuert (alle 5 Jahre). Das letzte Mal dauerte es bei mir über 4 Monate. Aber warum sollte der Preis im Paradies leben zu dürfen nicht auch etwas hoch sein?

Noch viel besorgniserregender ist die Situation mit den Coca-Pflanzungen. Bolivien braucht ca. 11.000 ha Coca für den kulturellen Gebrauch (kauen und bei kulturellen Handlungen usw.) Vor 4 Jahren hat unser Präsident Evo die DEA (staatliche Institution der USA für Drogenbekämpfung) bei einer Anbaufläche von 19.000 ha Coca rausgeschmissen und erklärt, dass Bolivien das selbst kontrollieren kann. Heute haben wir 49.000 ha und nun beginnt die Regierung selbst zu reduzieren. Ich bange um unsere paradiesische Ruhe, da nicht allzu weit von unserem Baulager entfernt der Coca Anbau sehr hoch gestiegen ist und – leider - auch schon viel Rauschgift erzeugt wird.

Während der Wochen in Österreich habe ich gespürt, dass eigentlich sehr viel Interesse da ist an unserer Arbeit, an unserer Interpretation wie man als Christ leben kann. Ja, die Welt ist anders geworden, und das nicht nur weil wir (ich) sie jetzt mit älteren Augen sehen. Ich habe heute noch viel Vertrauen, dass wir auch von der Religion her der Jugend noch etwas anzubieten haben. Manches, was wir als ganz unumstössliche Wahrheit angenommen haben, könnten wir ohne Weiteres weglassen, und anderes müssen wir einfach lernen neu zu verpacken. Ich glaube das fehlt uns noch, in Europa und in Lateinamerika: zu den Menschen von heute in IHRER Sprache zu reden, und nicht in der, die Thomas von Aquin vor 700 Jahren sprach. Wofür ich mich aber ganz besonders bedanken möchte: ich habe in Europa sehr grosszügige Herzen kennengelernt. Es geht mir dabei nicht so sehr, wie viel ich für meine Arbeit bekommen habe. Es geht darum, dass das alte christliche Prinzip des Teilens noch nicht abgekommen ist. Wo das vorhanden ist, ist noch ein gutes Stück gelebtes Christentum vorhanden, und dafür euch allen DANKE.

Bis zum nächsten Mal wiederum ganz liebe Grüsse und schon jetzt: Frohe Weihnachten und den Segen Gottes für das Jahr 2011 von eurem Fr. Roberto Eckerstorfer, ofm